

Grußwort

Parlamentarischer Staatssekretär Klaus Kaiser

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

7. Westfälische Kulturkonferenz:

„Kulturland Westfalen: Kultur nach Plan“

„Kulturplanung im Spannungsfeld zwischen Strategie und Kreativität“

7. September 2017, Arnsberg

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident Vogel,
Sehr geehrter Herr Löb,
sehr geehrte Frau Dr. Rüschoff-Parzinger,
sehr geehrter Herr Dr. Sümmermann,
sehr geehrte Damen und Herren,

erlauben Sie mir, dass ich zunächst Herrn Regierungspräsidenten Vogel zu seinem neuen Amt gratuliere. Ich freue mich, dass wir heute gemeinsam die siebte Westfälische Kulturkonferenz eröffnen können.

Die große Zahl der Teilnehmenden beweist, was auch schon die Zahl im Titel vermuten lässt: Die ersten sechs westfälischen Kulturkonferenzen waren so erfolgreich, dass die siebte Konferenz sozusagen zwangsläufig stattfinden muss. Diese Konferenz steht demnach in der Tradition einer erfolgreichen Konferenzreihe. Dafür möchte ich den Organisatoren und den Veranstaltern zunächst ein großes Kompliment aussprechen. Sie haben jedes Mal ein gutes Gespür dafür, welches Thema gerade besonders virulent ist, wo der Gesprächsbedarf, die Notwendigkeit einer tiefer gehenden Diskussion gerade besonders groß ist. Diesen Schluss legt die konstant hohe Besucherzahl nahe. Als Impulsgeber für die Kulturentwicklung im ganzen Land und als Plattform für fachlichen und persönlichen Austausch hat sich die Westfälische Kulturkonferenz mittlerweile fest etabliert. Sie haben ein gelungenes Format geschaffen, um kulturpolitische Themen zu setzen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Umso mehr freue ich mich, heute erstmalig dabei sein zu können. Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse des Tages.

Nordrhein-Westfalen ist ein Land der vielfältigen Regionen. Dabei gehören sowohl die Metropolregionen wie auch die eher ländlich geprägten Räume untrennbar zur Identität unseres Landes. Wir können stolz sein auf diese regionale Vielfalt, bei der die Kultur eine wichtige Rolle spielt. Dies müssen wir schützen und dafür Sorge tragen, dass in allen

Regionen Bedingungen erhalten bzw. geschaffen werden, in denen die Menschen gut und gerne leben und auch schöpferisch tätig sein können.

Das ist ein Aufgabenfeld, in dem sich die neue Landesregierung besonders engagieren wird. Es betrifft verschiedene Themen wie auch und insbesondere die Bedingungen im Kunst- und Kulturbereich. Wir wissen, dass wir dabei auf viele Akteure in den Regionen und Regionalverbänden setzen können, die das gleiche Ziel verfolgen. Insbesondere die Landschaftsverbände sind für uns wichtige Partner. Veranstaltungen und Formate wie die heutige Konferenz zeigen einerseits, welche Themen gerade auf den Nägeln brennen und gleichzeitig, was schon alles auf den Weg gebracht wurde und wo wir uns als Land mit einbringen können.

Bei vielen Themen wird auch ein regionales Zusammenwirken der Kommunen immer wichtiger. Vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen kann interkommunale Zusammenarbeit helfen, regionale Identität zu wahren. Für den Kulturbereich wird es in Zukunft sicherlich auch darum gehen, über neue Wege bzw. Modelle nachzudenken. Gerade in ländlichen Regionen aber auch andernorts bietet es sich an, Partnerschaftsmodelle zu initiieren, Kunst und Kultur mit anderen Aufgabenfeldern zu vernetzen, Synergieeffekte stärker zu nutzen. Einrichtungen können gebündelt und zu sogenannten „dritten Orten“ ausgebaut werden, wie es in Bibliotheken nach dem Vorbild anderer europäischer Länder bereits geschieht. Dafür möchten wir in der kommenden Legislatur neue Ansätze entwickeln und unterstützen, aber selbstverständlich auch auf vorhandene Expertise zurückgreifen. Ich kann mir vorstellen, dass die Erfahrungen und Netzwerke, die im Rahmen des Projekts „Kultur in Westfalen“ entstanden sind, dafür ein guter Fundus sind. Lassen Sie uns dazu also unbedingt ins Gespräch kommen.

Kulturelle Profilbildung der Regionen und die Unterstützung von regionaler Kulturentwicklung hat das Land, wie Sie wissen, schon seit vielen Jahren auf der Agenda. Mit dem Förderprogramm der Regionalen Kulturpolitik unterstützen wir die regional

angelegte interkommunale Zusammenarbeit. Sie dient dem Erfahrungsaustausch, der Durchführung gemeinsamer Projekte und der kulturellen Profilierung der Regionen.

Das Programm ist im Hinblick auf die kulturelle Entwicklung der zehn Kulturregionen in NRW nicht mehr wegzudenken. Dies gilt insbesondere für den ländlich geprägten Raum. Gerade hier leistet es durch Kooperation und Vernetzung verschiedener Partner und Institutionen einen wertvollen Beitrag zum Erhalt von Kunst und Kultur in den Regionen. Es schafft Schnittstellen zwischen Akteuren aus dem Kunst- und Kulturbereich, der Stadtentwicklung, dem Tourismus und der Wirtschaft und stellt Synergien zwischen den verschiedenen Bereichen zur Aktivierung innovativer Kooperationsvorhaben her.

Das Förderprogramm Regionale Kulturpolitik basiert auf der Selbstbestimmung der einzelnen Kulturregionen, wobei wesentliche Erfolgsmerkmale die interkommunale Kooperation und die Vernetzung mit anderen Themenfeldern sind. Die Eröffnung der – im Rahmen des Programms geförderten - "Odyssey" am Möhnesee im Sauerland war einer meiner ersten Termine als Parlamentarischer Staatssekretär im Kulturministerium. Das war ein wunderbarer Einstieg in mein neues Amt, noch dazu in meiner Heimatregion.

Zahlreiche regionale Kooperationsprojekte hat das Förderprogramm über die Jahre hervorgebracht. Viele haben sich längst etabliert und sind maßgeblich für die Kulturentwicklung in den Regionen.

„Tanz OWL“ beispielsweise ist zu einem herausragenden Kulturmerkmal in der Region geworden. Dazu hat die kontinuierliche Zusammenarbeit der Städte Bielefeld, Detmold, Herford, Gütersloh, Minden und Paderborn sowie der Peter Gläsel Stiftung und vieler Akteure aus den Kreisen beigetragen.

Auch das Münsterland Festival möchte ich hier nennen. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, die kulturelle Infrastruktur – besonders auch in kleineren Kommunen – zu stärken. Es

entwickelt sich ständig weiter, so zum Beispiel im Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, wo alternative Wege des Kulturmarketings im ländlichen Raum erarbeitet werden. Denn auch das braucht es: das Sichtbarmachen eines breiten Kulturangebots in der Fläche.

Ebenso ist der Sauerland Herbst schon lange eine feste Größe im Kalender der Region. Das Brass-Festival hat mittlerweile Platz und Anerkennung in der Reihe der großen Spartenfestivals in Deutschland und darüber hinaus gefunden.

All das sind gute Beispiele wie durch interkommunale Kooperation und Vernetzung Kulturangebote erhalten und weiterentwickelt werden können.

Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz erwähnen, dass die Regionale Kulturpolitik in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert. 20 Jahre, in denen sich Land, Regionen und Kommunen gemeinsam für die kulturelle Vielfalt in NRW einsetzen, in denen zahlreiche Kooperation erprobt und unzählige wichtige Projekte in den Kulturregionen auf den Weg gebracht wurden. Daran wird die neue Landesregierung anknüpfen.

Gleichzeitig gibt es, nicht zuletzt durch das Projekt „Kultur in Westfalen“, eine langjährige, sehr gute Zusammenarbeit zwischen Kulturministerium und Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Das Projekt finde ich sehr spannend im Hinblick auf die Weiterentwicklung und Profilierung von Kultur im regionalen Kontext.

Über das konstruktive Zusammenspiel von Landschaftsverbänden und der Landesregierung – dem LVR sind wir natürlich auch sehr verbunden – bin ich sehr froh. Es stellt eine gute Grundlage dar, um auch künftig gemeinsam planerisch strategisch die Kultur in den Regionen NRWs weiter voran zu bringen. Was bedeutet nun aber eine strategisch-planerische Vorgehensweise im Kulturbereich – also „Kultur nach Plan“, so der Titel der heutigen Konferenz? Zunächst möchte ich die Aussage meines Vortragstitels, das „...Spannungsfeld zwischen Strategie und Kreativität“, unbedingt auflösen. Ich kann

verstehen, dass bei dem Begriff „Planung“ mitunter die Frage aufkommt, wo Raum für Kreativität bleibt bzw. entstehen kann. Aus meiner Sicht darf es da jedoch kein Spannungsfeld und schon gar keinen Widerspruch geben. Wenn von Planung und Strategie die Rede ist, verstehe ich die Rolle der öffentlichen Hand so, dass es unsere Aufgabe ist, gute Rahmenbedingungen für kreatives Schaffen zu ermöglichen. Dazu gehören zum Beispiel niedrighschwellige Förderprogramme, vereinfachte Antragsverfahren und die Schaffung von Planungssicherheit.

Ebenso gehören Informationen und Analysen zu diesen „Rahmenbedingungen“. Deshalb ist auch der Landeskulturbericht NRW, der Daten und wissenschaftliche Studien zu wesentlichen Strategien zusammenträgt, von großer Bedeutung. Nur auf einer umfassenden Datenbasis ist es möglich, eine strategische und zukunftssichere Kulturpolitik zu gestalten.

Kulturplanung soll Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturschaffende unterstützen und Gestaltungsräume eröffnen oder erweitern – keinesfalls einschränken. Im Koalitionsvertrag haben wir eindeutig festgehalten, dass wir die Kultur und Kulturpolitik in unserem Land wieder stärken wollen. Wir wollen Rahmenbedingungen setzen, in denen sich kulturelles Leben in all seinen Formen frei entfalten kann. Dabei ist Kulturentwicklung eine gemeinsame Aufgabe. Die Partizipation aller Beteiligten ist dabei sehr wichtig, denn nur so können wir Strategien und Planungen mit Leben füllen und zum Erfolg führen. Auch das haben wir im Koalitionsvertrag verankert.

Nehmen wir den Kulturförderplan, dessen Aufstellung ich in den vergangenen Jahren selbstverständlich verfolgt habe und der für mich vom Grundsatz her ein gutes Beispiel für Kulturentwicklungsplanung – in diesem Fall landesseitig – ist. Wichtig waren Transparenz und Dialog. Ich nehme an, dass die meisten von Ihnen das neue Instrument des Kulturförderplans nach dem Kulturfördergesetz bereits kennen, daher an dieser Stelle nur kurz:

Der erste Kulturförderplan umfasst zunächst drei Jahre, 2016-2018. Der nächste Förderplan soll fünf Jahre, also die Zeit einer Legislaturperiode, umfassen. Der Plan konkretisiert die Ziele der Kulturförderung und macht verbindliche Aussagen zu den Förderungen in den einzelnen Kultursparten.

Lassen Sie mich zuletzt einen kleinen Ausblick wagen – jedoch direkt hinzufügen, dass es noch zu früh ist, an dieser Stelle konkrete Versprechungen zu machen. Wir werden unsere Planungen mit Bedacht angehen und uns zunächst einen Überblick verschaffen, wo besondere Bedarfe bestehen und Schwerpunktsetzungen notwendig sind.

Wie ich eingangs beschrieben habe, liegt uns der Erhalt der regionalen und kulturellen Vielfalt am Herzen, wobei wir hierbei über neue interkommunale und regionale Kooperationen nachdenken wollen. Beides ist auch im Kulturfördergesetz sowie im Kulturförderplan verankert.

Bei Maßnahmen der interkommunalen Kulturentwicklungsplanung habe ich vor allem den eher ländlich geprägten Raum im Blick, da hier einzelne Kommunen oft Schwierigkeiten haben, ihre Kulturaktivitäten allein aufrecht zu erhalten oder das Angebot auszulasten.

Eingangs hatte ich auf das Konzept der „dritten Orte“ hingewiesen. Dieses setzt genau da an und soll zur Verbesserung der kulturellen Infrastruktur beitragen. Es ist wichtig, dass die Aktivitäten nach einer zeitlich begrenzten Aufbauphase nicht versanden sondern weitergehen können. Dafür sind verlässliche Ansprechpartner und das Bekenntnis der beteiligten Kommunen entscheidend.

Hierzu gehört auch, die Kommunen in die Lage zu versetzen, die kulturelle Substanz und freie Kulturförderung aufrecht erhalten zu können. Dies gilt insbesondere für Kommunen in der Haushaltssicherung. Hier ist klar, dass wir Regelungen schaffen müssen, die den Kommunen einen Korridor für freiwillige Aufgaben ermöglichen. Für die neue

Landesaufgabe ist das ein zentrales Vorhaben, das wir im Koalitionsvertrag verankert haben.

Es gibt bereits im Kulturfördergesetz Ansätze in diese Richtung, nehmen wir die Fördervereinbarungen, die Land und Kommunen für große Theater und Orchester abgeschlossen haben. Es handelt sich um politische Absichtserklärungen, die auch mit der Kommunalaufsicht abgestimmt werden. Das ist gut und wichtig – geht aber aus meiner Sicht noch nicht weit genug. Nach wie vor ist Kultur eine freiwillige Aufgabe. Daher gilt es erst einmal, das Bewusstsein für Kultur weiter zu stärken und dann aber auch nach weiteren, verbindlicheren Wegen zu suchen. Für Frau Ministerin Pfeiffer-Poensgen ist das ein zentrales Anliegen und auch der Ministerpräsident Armin Laschet ist Fürsprecher der Kultur in unserem Land. Er wird sich selbst mehr engagieren und an wichtigen Kulturereignissen teilnehmen. Das hat sicher Auswirkungen auf die Politik der Kommunen.

Für mich kommt diese Konferenz, die Diskussion des Themas „Kulturentwicklung und -planung“ im regionalen Kontext, genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich bin davon überzeugt, dass Sie hier schon viele interessante Punkte erarbeiten, die für die Landesregierung interessant sein werden. Von daher darf ich Ihnen nun einen erfolgreichen Tagungsverlauf und viele anregende Gespräche wünschen. Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse der Tagung.